

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die gedruckt  
Korpusgröße 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Bretinig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „All-  
stärkten Unterkaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
in: Laus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. ertl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 43.

Mittwoch, den 30. Mai 1894.

4. Jahrgang.

## Maul- und Klauenseuche betreffend.

Die königliche Amtshauptmannschaft macht mit Rücksicht darauf, daß den Bestimmungen des § 14 der Verordnung vom 10. August 1892, die zur Abwehr und Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche zu ergreifenden Maßregeln betr., noch immer zuwidergehandelt wird, hiermit nochmals bekannt, daß alle von Händlern zum Zweck öffentl. Verkaufes aufgestellten oder öffentlich ausgetretenen Rinder nicht eher verkauft werden dürfen, als bis sie vom Bezirkstierarzt untersucht worden sind.  
Alle Händler sowohl, als auch die Besitzer von Gasthofs- und Privatställen, in denen Händlervieh eingestallt wird, haben deshalb der Ortpolizeibehörde innerhalb 12 Stunden von der Aufstellung Mitteilung zu machen.

Hierauf ist die Zuziehung des Bezirkstierarztes von der Ortpolizeibehörde zu veranlassen. Um etwa vorhandenen Zweifeln vorzubeugen, wird bemerkt, daß auch Viehhändler treibende Landwirte den Viehhändlern gleich zu achten sind.

Die Anzeige bei der Ortpolizeibehörde hat nur wegen derjenigen Rinder zu erfolgen, welche in Privat- oder Gasthofsställen aufgestellt und öffentlich ausgetreten werden, nicht aber bezüglich der Rinder, welche nicht in Ställen oder Gehöften, sondern lediglich auf dem Markte verkauft werden sollen.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 19. Mai 1894.  
von Erdmannsdorf.

## Sächsisches und Sächsisches.

Bretinig, den 30. Mai 1894.

Bretinig. Sparkassenbericht auf Mai d. J. In 54 Posten wurden 4830 Mark eingezahlt, dagegen in 37 Posten 5974 Mk. 30 Pf. zurückgezahlt, 7 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.

Bretinig. Am Sonntag ist im Gasthof zur grünen Aue von den daselbst Anwesenden die Gründung eines Konsumvereins für Bretinig und Großröhrsdorf und die Verkaufsstelle in Großröhrsdorf zu errichten beschlossen worden. — Am Sonntag konzerierte im Gasthof zur goldenen Sonne hier selbst die Hiertische Stadtmusikgilde aus Pulsnitz. Das Konzert war vorzüglich, nur der Besuch derselben ließ zu wünschen übrig, während die Tanzbeteiligung eine starke war. — Die Beteiligung an dem Sommerfeste des Verbandes für Brandschäden-Unterstützung, welches hier sowohl wie in Hauswalde zu gleicher Zeit abgehalten wird, scheint auch von seiten der beteiligten auswärtigen Vereine eine starke zu werden, denn bis zur Stunde sind annähernd 550 Mann mit fünf Musikchören zur Anmeldung gebracht worden.

— Auf „Rübige“, die unbeteiligten Zuschauer beim Kartenspiel, war man schon vor Jahrhunderten nicht gut zu sprechen. Die Berliner „Schankwirte“ haben im Jahre 1583 durch Leonhardt Thurneisser im grauen Kloster die folgende „neue Straffordnung“ drucken lassen: „Der denen fleißigen Spielern über die Affel gudet, also daß ine eyn begehre angst würdt, den soll man bald verjagen und heyst in eyn Rübige. Wer aber die harte von zween Spielern beglohet hat und kommt im eyn lustigen eynen etwas kundschun durch Klappern mit den Augen oder Er schwaget mit dem Maul, den soll man pönnitren um 30 pfennige in gutter Münz oder eynem Krügelein voll margbier zu gemeinem Besten, dann verjag in. Wer aber sich bedünket, so voll weysheit zu seyn, daß Er den Spielern mitt rot geben oder sagen, es habe eynes nicht recht gespielt, den soll man auf seyn maul schlagen, auch ine das Rüpplern über die Ohren treyben, denn er ist eyn Esel, dann soll man in verhäupen und werffe in auf die gasse.“

— Postkarten-Nachnahmen werden noch so selten vom Publikum und Handelsstände angewandt, daß die Erklärung dafür nur durch die Neuheit und Unbekanntheit der Sache sich finden läßt; denn die Post hat damit ein Mittel gegeben, wodurch das Einziehen von Forderungen billig und einfach sich gestalten läßt. Während z. B. ein Postauftrag, das bekannte Formular, eine Quittung, sowie einen Briefumschlag erfordert, besteht bei Postkarten-Nachnahmen (eine gewöhnliche Postkarte wird verwandt), die Schreibart nur in der Anfertigung der Adresse, sowie des Wortes „Nach-

nahme“ (Betrag in Ziffern und Buchstaben) auf der Vorderseite, während auf der Rückseite der Rechnungsposten spezifiziert werden kann. An Portofolien entstehen nur 15 Pf. — Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. königl. sächs. Landes-Lotterie. 16. Ziehungstag, 26. Mai. 200,000 Mark auf Nr. 77143 (Seiberlich, Niesla), 15,000 Mark auf Nr. 16745 (Rupp, Leipzig), 3000 Mark auf Nr. 2083 2534 5435 8627 13242 16916 17751 17910 22213 22238 23629 28244 28350 31969 34591 38613 39634 41199 49082 50277 50496 55324 56955 58730 60013 60764 63208 66335 68541 70431 76164 76946 80063 84139 84663 89897 92318 92799 92855 94678 95303 98702 98843 99379.

— Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. königl. sächs. Landes-Lotterie. 17. Ziehungstag, 26. Mai. 5000 Mark auf Nr. 21265 37222 38390 99468. 3000 Mark auf Nr. 466 6644 8193 9396 12260 14351 14684 16378 16728 17744 19571 20368 21140 22757 22947 25720 27157 32475 34219 35187 36564 36794 42057 43521 45027 49299 51515 56640 58748 59170 63078 72897 73659 78756 82654 83689 85739 85830 86908 89894 93744 95073 95202 96214 96675 99148 99876.

— Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. königl. sächs. Landes-Lotterie. 18. Ziehungstag, 28. Mai. 150,000 Mark auf Nr. 6259 (Mülich, Dittersdorf bei Chemnitz), 15,000 Mark auf Nr. 45738 (Kürzel, Crimmitschau), 5000 Mark auf Nr. 58432 60989 84238. 3000 Mark auf Nr. 920 3219 8840 9314 20004 35364 35575 39651 42164 44413 49981 51722 52355 56824 63949 65888 76230 78224 78374 79455 79979 80057 80588 81781 87787 90137 90316 90418 90865 94841.

— Ein Postanweisung-Abschnitt ist keine beweiserhebliche Urkunde. Das Reichsgericht hat einem solchen Abschnitt jeden Charakter einer beweiserheblichen Urkunde abgesprochen. Man verlange eine Empfangsbcheinigung!

— Die nach den Verwilligungen durch die Landtage mit einem Kostenaufwande von etwa 1 1/2 Millionen Mark neuererrichtete Landes-Irenanstalt, in unmittelbarer an die Goldbiger Flur angrenzenden Orte Bschadrasch geht ihrer Vollendung entgegen, wird vom 1. Juli an eine selbständige Anstalt bilden und in den 16 villenartigen, in Ziegelrohbau ausgeführten Gebäuden etwa 400 Geisteskranken Aufenthalt bieten. Die Gebäude werden elektrisch beleuchtet und mit gärtnerischen Anlagen umgeben, so daß für die Insassen nach jeder Richtung hin Bedacht genommen worden ist und die Gesamtanlage zu einer wahren Musteranstalt gestalten wird. In den seit etwa 20 Jahren in unmittelbarer Nähe der neuen Anstalt errichteten

Baracken und den Wohnhäusern der im Orte vom Staatsfiskus aufgekauften Bauerngüter waren bisher etwa 350 Geisteskrante, welche sich teilweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten, untergebracht. Als Direktor für die neue Anstalt Bschadrasch ist vom 1. Juli an der jüngste Oberarzt der Irren-Anstalt Sonnenstein, Herr Dr. Günther, unter gleichzeitiger Ernennung zum Medizinalrat, berufen worden.

— Der Freiburger Einwohnerschaft ist eine „ehrende Anerkennung“ zu teil geworden, von der freiwillig der Verein gegen Armennot und Bettel nicht sonderlich erbaut sein wird. Dem „Anzeiger“ ist folgendes originelle Schreiben zugegangen, das wir der Kuriosität halber wörtlich zum Abdruck bringen: Verehrteste Redaktion! Auf seiten der Anträge Verschiedener Handwerksburschen das es einen jeden der Jureist, in Freiberg in gewisser Beziehung gut geht, sprechen wir hiermit unsern Dank aus. Trotz aller strengen Maßregel der Polizei sind die werthen Einwohner von Freiberg doch sehr loyale gute Bürger, den wenn einer dieser Handwerksburschen nicht die nötigen Finanzen besitzt, so wird er sich unterstütz, sei es an Naturalien oder an klingender Münze. Die Bewohner von der guten Stadt Freiberg werden ersucht auch fernerhin zu unterstützen und allen Handwerksburschen werden Freiberg in dankbarer Erinnerung sich fühlen. Mit größter Hochachtung alle Handwerksburschen am 23. Mai 1894. (Unterschriften.)

— Eine schändliche That ist am Montag Mittag von einem Unbekannten, und zwar am Wege von der sogenannten Bchhütte in Willichthal nach Weisbach bei Bschopau zu an der 10 Jahre alten Anna Minna Müller aus Weisbach begangen worden. Das Mädchen hat Mittagessen zu seiner in der Schüllerischen Fabrik beschäftigten, etwa 16 Jahre alten Schwester getragen. Ungefähr 600 Schritt von genannter Fabrik entfernt hat der Unbekannte das Mädchen erwartet, es in den Wald geschleppt und hier in der schneusüßigsten Weise zugerichtet. Die ältere Schwester, einer Ahnung folgend, fand das Kind am Boden liegend, aus Mund und Nase quoll Blut; es war demnach zugerichtet, daß es nur noch wenige Minuten bedurft hätte, um den Tod herbeizuführen. Durch ihr Rufen hatte der Elende von seinem Opfer gelassen und in der Richtung nach Ruhns Fabrik die Flucht ergriffen.

— Das Hinscheiden des in weiten Kreisen bekannten Geh. Regierungsrates ehem. Anstaltsdirektors zu Zwidau d'Alinge ruft ein Ereignis aus den Ruhmes- und Kampftagen unseres erhabenen Monarchen, des Königs Alberts, ins Gedächtnis zurück. Der Verstorbenen war im Jahre 1849 als sächs. Brigade-Adjutant dem Stabe des preussischen Generals v. Prittwitz zugeteilt und ihm war

der Auftrag geworden, den Prinzen Albert im Gefecht Düppel — 13. April 1849 — aus der Feuerlinie zurück zu führen. Da Prinz Albert die feuernden sächsischen Batterien nicht sofort verlassen wollte, sagte Oberlieutenant d'Alinge salutierend: „Seine Excellenz befiehlt, daß Eure königliche Hoheit sofort zurückkehren.“

— Am Freitag abend 8 Uhr 10 Min. traf mit dem Schnellzuge der Vondesbrandant Ulrich, begleitet von zwei Transporteuren, auf dem Baprischen Bahnhofe in Leipzig ein. Eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge hatte sich längere Zeit vor der Ankunft des Zuges ebenfalls auf dem Bahnhofe eingefunden, um den Durchgänger zu sehen. Im Publikum wurden vielfach Bemerkungen und ironische Zurufe laut.

— Dreihundert Arbeiter der städtischen Steinbrüche zu Strehlen legten die Arbeit nieder. Sie forderten Lohnerhöhung.

— Gegen den vormaligen Leipziger Polizeilieutenant Stimmel aus Plauen wird demnächst vor der Strafkammer IV des kgl. Landgerichts Leipzig die Hauptverhandlung wegen Unterschlagung im Amte und Betrugs stattfinden.

Die Unschädlichkeit sowie die angenehme, zuverlässige Wirkung, verbunden mit einem Preis, den Jeder für seine Gesundheit anlegen kann, sind die Gründe gewesen, welche den achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen ihren Weg in der ganzen zivilisierten Welt gebahnt haben. Wer genötigt ist, seine Verdauung durch ein Mittel zu regeln, der nehme nichts Anderes. Frühlich a Schachtel zkl. 1 in den Apotheken.

## Dresdner Schlachtviehmarkt am 28. Mai 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 568 Rinder, 115 Schweine, 940 Hammel und 510 Kälber, in Summa 2935 Schlachttiere. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 61—65 Mk., für Mittelware einschließl. guter Käse wurden 55—60 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60—63 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 56—59 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landfischweinen engl. Kreuzung galt 41—45 Mk., zweiter Wahl hiervon 38—40 Mk.

## Marktpreise in Ramenz am 25. Mai 1894.

| 50 Kilo.        | höchster Preis. |       | Preis.                    |
|-----------------|-----------------|-------|---------------------------|
|                 | M.              | Pf.   |                           |
| Rorn            | 5 82            | 5 78  | 50 Kilo 4 25              |
| Weizen          | 7 6             | 6 77  | Stroh 1800 Pfund 24 —     |
| Gerste          | 7 50            | 7 —   | Butter 1 K hochster 2 20  |
| Hafse           | 7 80            | 7 00  | niedrigst. 1 80           |
| Heidel. in Dufe | 7 80            | 7 67  | Wichsen 50 Kilo 10 50     |
|                 | 12 —            | 11 25 | Strohstoffen 50 Kilo 1 60 |

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist am Freitag von seinem Jagdausflug nach Proselwitz wieder im Neuen Palais eingetroffen.

\* Die über die Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes und die Ueberführung nach demselben in letzter Zeit gemachten Meldungen werden von kompetenter Seite nach der „Kreuzzeitung“ als unzutreffend bezeichnet. Es wird sogar versichert, daß in dieser Beziehung alles in der Schwebe ruht. Am wahrscheinlichsten sei noch die Kombination, daß der Reichstag im November nach seiner Einweihung im alten Reichstagsgebäude zusammentritt und daß von da ab erst der offizielle Einzug und Einzug ins Werk gesetzt werden wird.

\* Die Meldung von einem angeblich geplanten Gebietsaustausch zwischen Preußen und Hamburg wird im „Hamb. Kor.“ nunmehr auch der Sache nach auf das bestimmteste dementiert. Niemand, schreibt das Blatt, ist an den Senat eine solche Frage auch nur in der leisesten Andeutung herangetragen, noch weniger hat sie jemals auf der Tagesordnung einer Session gestanden.

\* Die vom Bundesrat festgestellten Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen enthalten auch die Vorschrift, daß die Leiter der Bergwerke, Steinbrüche, Bauten und gewerblichen Anlagen verpflichtet sind, Maßregeln zu treffen, die eine Verwendung der zum Verbrauch im Betriebe veranschafften Sprengstoffe durch die Bergleute, Arbeiter u. zu anderen Zwecken ausschließen. Diese Vorschrift hat in den Kreisen der Beteiligten schwere Bedenken erregt, weil Maßregeln, die dieser Vorschrift unbedingt entsprechen, inhaltlich nicht ausführbar und die Leiter der Bergwerke bei der jetzt üblichen Betriebsweise ohne weiteres den angeordneten Strafen ausgesetzt seien. Die sächsische Regierung hat daher beim Bundesrat den Antrag gestellt, in den Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen vor dem Worte „ausschließen“ das Wort „thunlichst“ einzufügen, oder event. die Bestimmungen dahin zu erläutern, daß die geforderten Maßregeln den Mißbrauch der Sprengstoffe „thunlichst“, nicht aber „unbedingt“ und „unter allen Umständen“ ausschließen sollen.

\* Nachdem der Kaiser die Genehmigung zur Errichtung eines Standbildes des Fürsten Bismarck auf dem Berliner Königsplatz erteilt hat, ist von dem Ausschuss zur Errichtung eines solchen Denkmals beschlossen worden, dasselbe vor dem Reichstagsgebäude in der Achse desselben und zwischen ihm und der Siegessäule zu errichten. Fürst Bismarck soll nach der bestehenden Uebung zu Fuß dargestellt werden. Architektonisches Nebenwerk kann bei der Natur des Standortes nicht in Frage kommen. Das Komitee, das über mehr als fünfviertel Millionen zu dem bezeichneten Zwecke verfügt, wird seine Konturen für das Standbild ausarbeiten.

\* Bereits in der allerletzten Zeit wird, wenn möglich in noch weiteren Umfang als im vergangenen Jahre, die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung der verschiedenen Stromgebiete in den östlichen Provinzen wieder eröffnet werden. Die einzelnen Stationen werden wie im Vorjahr mit geschulten Militärärzten besetzt werden und die Handhabung des Ueberwachungsdienstes wird in der gleichen Weise erfolgen. Die bisherigen Maßnahmen haben sich trefflich bewährt und, wie man annimmt, wesentlich dazu beigetragen, das Auftreten der asiatischen Cholera in Deutschland auf einen möglichst geringen Umfang zu beschränken.

\* Ueber die Stichwahl in Schlohan-Platow liegen noch keine endgültigen Mitteilungen vor. Nach einem Privat-Telegramm waren gezählt: für Mittelrussischer Hilgendorff-Platz (foss.) 6417, für Rittergutsbesitzer Bronzinski-Or. Lohburg (Vole) 4984 Stimmen. Gegen 30 ländliche Bezirke fehlen noch, doch gilt die Wahl Hilgendorff als gesichert.

\* Die Möglichkeit einer ungarischen Kabinettskrise wird jetzt ernsthaft in Erwägung gezogen für den Fall, daß der erwartete Vorschlag der ungarischen Regierung,

neue erbliche Magnaten zu ernennen, nicht die Zustimmung der Krone fände. Ueber die Stellung der Krone zu einer derartigen Forderung der ungarischen Regierung verläutet bisher nichts Bestimmtes. Erst nach dem Empfang des Ministerpräsidenten Welerle durch den Kaiser ist eine Klärung zu erwarten.

### Frankreich.

\* Die französische Ministerkrise scheint durch Beratung Bourgeois' erledigt werden zu sollen. Nachdem nämlich der Kammerpräsident Dupuy endgültig abgelehnt hatte, weil er mit Gastimir Perier vollständig übereinstimme, empfangt der Präsident Carnot am Freitag vormittag Beurlaubung, der jedoch gleichfalls endgültig auf seiner Weigerung beharrte, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, und erklärte, Bourgeois' scheinbar ihm für diese Mission am meisten geeignet. Präsident Carnot berief darauf Bourgeois ins Cabinet. Aber auch dieser lehnte ab, versprach aber, in ein radikales Kabinet einzutreten zu wollen. Nunmehr wurde der radikale Brissou herbeigeholt.

### England.

\* Der alte Gladstone hat sich am Donnerstag vormittag der Staroperation unterzogen; die Operation ist glücklich von statten gegangen. Der Star wurde entfernt.

### Belgien.

\* Die belgische Wahlreform ist abermals in der Deputiertenkammer gefallen. Die Deputiertenkammer hat die Einführung des Proportionalsystems mit 61 gegen 41 Stimmen verworfen; 37 Deputierte, darunter sämtliche Minister, enthielten sich der Abstimmung.

### Balkanstaaten.

\* Ganz so glatt, wie man bisher amtlich und halbamtlich verkündet hat, scheinen in Serbien die Dinge denn doch nicht zu gehen. Neuestens wird einem Wiener halbamtlichen Blatte aus Belgrad die Entdeckung einer geheimen Fabrik von Munition zu den Beobachtungswachen, mit denen die serbische Miliz bewaffnet ist, gemeldet. Sechs Leute arbeiteten seit zehn Tagen an der Herstellung dieser Schießvorräte. Eine große Anzahl Patronen wurde vorgefunden; 3 Millionen Patronen sollen bereits in das Innere des Landes verbracht worden sein. Wie ferner die „Frankf. Ztg.“ berichtet, sind der Führer der Radikalen, Tassich, und vier hervorragende Radikale auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet und nach den Anstalten gebracht worden; bald darauf wurden auch fünf Arbeiter, sowie zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes „Samostanik“ verhaftet. In der Wohnung eines der letzteren wurde ein Arbeiter bei Anfertigung von Patronen betroffen. 60 000 gefüllte Patronen wurden beschlagnahmt, ebenso viel sollen in den letzten Tagen verteilt worden sein.

### Amerika.

\* Der portugiesisch-brasilianische Konflikt, der bekanntlich bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern gediehen war, ist nach einer an den Kongress gerichteten Vorhaft des Präsidenten Peixoto gütlich geregelt und beigelegt worden. Europa kann also wieder ruhig sein!

\* Weniger friedlich lautet eine weitere Meldung aus der mittelamerikanischen Republik San Salvador: Seit dem 15. d. sollen schwere Kämpfe zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen von San Salvador vorgekommen sein, wobei über 3000 Mann gefallen und viele Mannschaften verwundet sein sollen.

\* Auf Kuba war nach einer Madrider Meldung ein neuer großer Aufstand vom Auslande her vorbereitet worden, der aber vereitelt wurde und von der spanischen Regierung im Keime erstickt werden konnte. Die Verschworenen hatten sich bereits mit Waffen versehen, die vom Auslande her eingeführt worden waren. Die Leiter der Verschwörung hatten eine Aktiengesellschaft gegründet, angeblich zum Bau einer Pferdebahn, die die Stadt Puerto Principe mit einem Vorort verbinden sollte. Es wurden nun eine Menge Waffen und Schießbedarf unter der Fiktion einer Pferdebahnbauunternehmung in dem Hafen von St. Cruz gelandet. Da aber teilte einer der Verschworenen dem spanischen

Gouverneur den Plan mit und die ganze Verschwörung fiel ins Wasser.

### Australien.

\* Die hawaiischen Inseln sollen nach der neuen Verfassung fortan den Namen Republik Hawaii tragen. Die ausführende Gewalt soll ein Präsident haben. Dr. Dole, der Chef der jetzigen provisorischen Regierung, dürfte der erste Präsident werden. Seine Amtsdauer wird zwei oder vielleicht gar sechs Jahre sein.

\* Auf Samoa scheint es nun doch noch zu ersten Kämpfen kommen zu sollen. Das „Neuerliche Bureau“ meldet über Ausland aus Samoa vom 17. Mai: Eine große Anzahl Regierungstruppen steht in Atua, wo im Jahre 1888 ein Gefecht stattfand, den Aufständischen gegenüber. Ein Zusammenstoß ist unabweisbar bevorstehend. König Malietoa bewilligte der Mana-Partei zur Unterwerfung eine Frist bis zum 19. Mai; er folgt die Unterwerfung nicht, so sollen die Savaii- und ein Teil der Tuamotoga-Gingeborenen die Mana-Partei angreifen. Das englische Kriegsschiff „Caracas“ und die deutschen Kreuzer „Vuffard“ und „Falle“ befanden sich am 17. Mai in Apia und erwarteten dort Instruktionen. Die Aufständischen zeigten eine herausfordernde Haltung.

### Preussischer Landtag.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag wurde nach längerer Diskussion der konterpoitäre Antrag King, der den Einfluß des ländlichen Grundbesitzes in der Vertretung, namentlich der den Großstädten angrenzenden Kreise, stärken will, den die Gemeindeforschung gebilligt hatte, auf den Antrag des Abg. Richter (f. l. v.) an die Gemeindeforschung zurückverwiesen. Weiterhin wurde das Präsidiumgesetz für Rentale in zweiter Lesung nach den Kommissionsberathungen angenommen und noch eine Reihe Petitionen erledigt.

## Besiedlungsfähigkeit unserer afrikanischen Kolonien.

Einem Privatbriefe aus Deutsch-Südwest-Afrika, der von Anfang April datiert ist, entnehmen die „Nat.-Ztg.“ folgendes Urteil von sachverständiger Seite über die landwirtschaftliche Verwertbarkeit des Landes: „Es wird ja sehr über die hiesige Verwaltung, über die Art und Weise der Ansiedelung, über Klima, die Eingeborenen und andere Dinge geschimpft, und sicherlich zum Teil mit vollem Recht; bedauerlich ist nur, daß man vielfach dabei so weit geht, nun immer das Land als solches schlecht zu machen, es als wertlos hinzustellen, womöglich das Aufgeben der ganzen Kolonie als beste Lösung der Schwierigkeiten hinzustellen. Das Land ist allerdings kein Paradies, aber es ist doch viel besser und wertvoller, als man zu Hause gewöhnlich annimmt. Für Deutschland liegt der große Wert gerade dieser Kolonie darin, daß sie sich fast durchgehend zur Ansiedelung deutscher Auswanderer eignet. Der Hauptverwerthungszweig dieser Ansiedler wird überall die Viehzucht sein, denn das ganze Land ist ein vortreffliches Viehzuchtgebiet, während Klima und Bodenverhältnisse Ackerbau nur in beschränkterem Umfang zulassen. Hierdurch wird bedingt, daß mit der Ansiedelung von Weißen langsam und vorsichtig vorgegangen werden muß. Aber wenn das geschieht, wenn außerdem durch geeignete Maßnahmen der Verwaltung den Ansiedlern das Vorwärtskommen erleichtert wird, woran es bisher sehr gefehlt hat, und wenn Ruhe im Lande geschaffen wird, so wird und kann sich die Kolonie geistlich und schnell entwickeln.“ — Auf dem letzten Herrenabend der Abteilung Hannover der deutschen Kolonialgesellschaft fand eine längere Debatte über die Möglichkeit einer Besiedelung Ostafrikas durch Deutsche statt. Bemerkenswert sind die Erklärungen des Reichskommissars Dr. Peters, der nach dem „Hann. Cour.“ folgendes ausführte, daß Ostafrika sich sowohl zum Plantagenbau, wie auch zur Ansiedelung eigne. Sämtliche Gebiete über 4000 Fuß seien malariefrei und für Besiedelung geeignet; die niedriger gelegenen Gebiete dagegen nur für Plantagenbau. Die höher gelegenen Plateaus seien ebenso gesund wie die Landchaften in Nordamerika, und würden sich deutsche Bauern dort dauernd ansiedeln

können. Das Klimabereichsgebiet bedede über 70 Quadratmeilen und weise bis zu seinem schneebedeckten Gipfel alle Zonen der Erde auf. Ein ausgedehnter, einem großen Garten gleichender Kulturstreifen umgebe den Berg; hier würden beinahe 20 000 Deutsche angesiedelt werden können, was für das ganze dortige wirtschaftliche Leben von außerordentlicher Bedeutung sein würde.

## Von Nah und Fern.

**Explosion.** Am Freitag morgen gegen 4 Uhr explodierten in dem Institut der Luftschiffer-Abteilung auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin mehrere Hundert mit Wasserstoffgas gefüllte Metallkugeln. Obwohl die Zerstörung an Material eine ungeheure ist — man beziffert den Schaden auf 100 000 Mk. — und obwohl in allerhöchster Nähe Mannschaften der Luftschiffer-Abteilung einquartiert sind, ist doch glücklicherweise kein Mensch getötet zu beklagen, ja es hat nicht einmal irgend jemand einen nennenswerten Verletzung davongetragen.

**Ein heiteres Intermezzo** vom Jubelfest der Beharischen in Torgau. Als die Schützen in Parade standen, die General v. Caprivi abnehmen wollte, fing es an zu donnern. Ein Burgener Schütze trat frumm aus Reich und Glied an den Kommandanten seiner Gilde heran und bat um die Erlaubnis, seine Platte weglegen zu dürfen, da der Blitz hineinschlagen konnte.“ Der gestrenge Kommandant schlug das Verlangen seines Untergebenen selbstverständlich ab; doch soll der letztere, als er ins Glied zurücktrat, vorsichtigerweise die Mündung seines Gewehrs mit Gras verstopft haben.

**Eigenartige Gewitterbildungen** wurden letzthin in Johannisburg bei Hirschberg beobachtet. An diesem Tage lagerte dort und auf den Birnkrüger und Hemmersdorfer Höhen, d. i. zwischen 440 und 550 Meter Seehöhe, dichter Nebel. Nachmittags 1 Uhr begannen in den Dunstmassen elektrische Entladungen. Es flammten schwache Blitze auf, denen ein eigentlicher Donner nicht folgte. Man hörte nur ein dumpfes, manchenmal ein schwach knatterndes Geräusch, das jedoch immer schnell verstummte. Sobald sich jedoch die Dunstmassen vom Gebirge entfernten, zuckten grelle Blitze, denen kräftige Donnerschläge folgten. Seltener sind dabei vorhergesehen. Wiederholt gingen starke Regengüsse nieder.

**Aus der vierten Dimension.** Das Vollenbühler Kreisblatt schreibt wörtlich: „Ein unbeschreiblich wunderbares Delib, ein Produkt der vierten Dimension, das in der bekannten Art und Weise, zwischen zwei geschlossenen Schiefertafeln, in einer Nebensituation erhalten ist, wurde uns soeben von einem früheren Studien der Braunschweiger Hochschule, Herrn Wilh. Hög, dessen unermüdlicher Eifer und Geschick wir schon bei seinem Hiersein die am hellen Mittag unter strengster Kontrolle aufgenommenen, so vortrefflich gelungenen Geistesphotographien zu danken haben, aus Chicago zugefand und liegt daselbe in unserem Kontor jedermann zur gefälligen Ansicht bereit.“

**Ergriffener Postdefraudant.** Der in Leipzig nach Unterdrückung von etwa 150 000 Mark amtlicher Gelder flüchtig gewordene Postassistent Wlrich, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1500 Mk. ausgesetzt war, ist am Mittwochabend in Alexandersbad bei Wunsiedel in Bayern ergriffen worden.

**Die hochbetagte Witwe** des erst vor einiger Zeit verstorbenen Geh. Medizinalrats Professor Dr. Sonnenfels in Leipzig hat sich geübt. Ihr Leichnam wurde am Montagabend aus den Fluten der Elster herausgezogen. Die Dame, die über ein großes Vermögen verfügte und in den glänzenden Verhältnissen lebte, hat anscheinend in einem Zustande geistiger Unmündigkeit ihr Leben ein Ziel gesetzt.

**„Der Löwe ist los!“** Mit diesem Schreckensrufe führten am Sonntag zwei gut gekleidete Herren im Zoologischen Garten in Düsseldorf unter das zahlreich anwesende Publikum. Eine große Panik entstand, denn jeder suchte sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Daß es bei dem fürchterlichen Gedränge nicht zu Unglücksfällen gekommen, ist

## Der Staatsanwalt.

9) (Fortsetzung.)  
„Was ich sagen wollte,“ fuhr der Staatsanwalt dann fort, „mein Sohn war auch hier?“  
„Ja freilich, Herr Wilhelm war auch da,“ sagte der Wirt schmunzelnd; „der wird nun auch schon groß. Ja, wie die Zeit vergeht! Und was für ein schmuddel Herr das geworden ist!“  
„Er war wohl lange hier?“  
„Er ist wahrscheinlich ein bißchen spät nach Hause gekommen?“ fragte der Wirt mit vertraulichem Augenwinkeln. „Na ja, die jungen Herren sahen ja ein bißchen lange. Wenn man erst beim Sekt sitzt.“  
„Beim Sekt, sagen Sie?“ fragte der Staatsanwalt finster.  
„Ja,“ antwortete der Wirt behaglich, „ein paar Duzend Flaschen sind gestern getrunken worden.“  
„Und mein Sohn war auch dabei?“ fuhr der Staatsanwalt fort.  
„Ach so?“ machte der Wirt gedehnt, der allmählich zu begreifen anfangt. „Man darf auch nicht zu viel sagen. Er hätte das von dem Sekt vielleicht gar nicht erzählen sollen.“  
„Na,“ sagte er dann zögernd, „er hat natürlich auch ein paar Gläser mitgetrunken.“  
„Wer bezahlte denn den Sekt?“ fragte der Staatsanwalt weiter.  
Der Wirt begann sich einen Augenblick über stelle sich doch so. Darauf erwiderte er diplo-

atisch: „Das weiß ich wirklich nicht mehr so. Jedenfalls, bezahlt ist er.“

„Herr Ehrede,“ sagte der Staatsanwalt rauh, „ich bitte Sie, aufrichtig zu sein. Verschweigen kann hier nichts helfen. Ich denke, einem Vater dürfen Sie es schon sagen.“

„Na ja,“ sagte der Wirt etwas verschämt, daß er sich so weit verschminkt hatte, „Herr Wilhelm hat ja auch ein paar Flaschen bezahlt. Es war ja doch gestern sein Geburtstag.“

„Geburtsstag? Also auch hier hat er gelogen! Er hat nach einem Vorwande gesucht, um Geld ausgeben zu können. O, entsetzlich, entsetzlich! Und woher hatte er dieses Geld? Vom Staatsanwalt hatte er es nicht. Auch die Mutter konnte es ihm nicht gegeben haben.“

Der Staatsanwalt wartete, besonders in den Ferien, den Sohn immer knapp gehalten. Wilhelm verbrauchte schon auf der Universität mehr als genug, so mochte er sich wenigstens einschränken so lange er im Elternhause war. Und es war unmöglich, daß er von seinem geringen Taschengelde sich genug erspart hatte, um Champagner bezahlen zu können. Also mußte das Geld wo anders hergekommen oder — genommen sein.

„Herr Ehrede,“ sagte der Staatsanwalt in strengem Tone, „Sie sollten das nicht thun. Sie sollten den jungen Leuten keinen Sekt verkaufen.“

„Aber Herr Staatsanwalt,“ erwiderte der Wirt weinerlich, „was soll man denn machen? Wenn es doch die jungen Herren einmal verlangen.“

„Dann sollen Sie diesen jungen Herren

sagen: Verdient euch erst was, daß ihr den Sekt selber bezahlen könnt! Aber bis dahin bekommt ihr keinen.“

Der Wirt, etwas niedergedrückt, gab kleinlaut bei. „Ja doch, Herr Staatsanwalt, sie treiben's ein bißchen arg. Aber das darf man doch nicht so schwer nehmen: Jugend hat keine Tugend.“

„Das Urteil darüber müssen Sie mir nun selbst überlassen,“ verzogte der Staatsanwalt abweisend. „Also es war vier Uhr,“ fuhr er dann fort, „als mein Sohn von hier fortlief? Wissen Sie vielleicht, wohin?“

„Na, dann wird er doch wohl nach Hause gegangen sein,“ erwiderte der Wirt verblüfft. „Die hatten ja so schwer geladen, daß sie kaum noch stehen konnten.“

„Ich vermute: nein,“ sagte der Staatsanwalt. „Aber Sie werden vielleicht wenigstens wissen, wohin man in so später Stunde noch gehen kann.“

„Ich kann's mir wohl denken,“ antwortete der Wirt verschämt. „Wenn dann der Abend einmal angebrochen ist.“

Und er nannte ein berühmtes Nacht-Café, in dem sich die vornehme Jugend mit den Dirnen der Stadt ein Rendezvous zu geben pflegte.

„Und Sie meinen, daß sie vielleicht noch dort hingingen?“ fragte der Staatsanwalt.

Der Wirt zuckte mit den Schultern. Er wußte es nicht, aber er vermutete es.

Der Staatsanwalt, dessen Miene immer finsterner und unzugänglicher geworden war, setzte seinen Hut auf. „Ach danke Ihnen.“ Dann

ging er hinaus, ohne den Wirt, der ihm erstaunt und kopfschüttelnd nachsah, noch eines Blickes zu würdigen.

Beim Hinausgehen hätte er fast den Hausknecht umgestoßen, der sich an der Thür zu schaffen machte.

Dem Staatsanwalt, der in seiner langen Praxis sich daran gewöhnt hatte, auf alles zu achten, war es, als hätte dieser gehört.

„Nun?“ fragte er streng, indem er den jungen Mann fest ansah; „wünschen Sie etwas?“

„Nein, bewahre, Herr Staatsanwalt,“ antwortete der andere, halb kriechend, halb frech, „ich wünsche nichts.“

„Nun, dann kümmern Sie sich um Ihre Sachen, verstanden?“ erwiderte dieser, während er hinausschritt.

Der Hausknecht aber schaute ihm grinsend nach und als der Staatsanwalt um die Ecke gebogen war, machte er ihm eine verächtliche Geberde nach. Dann ging er pfiffig an seine Arbeit.

Mit starken Schritten schritt der Staatsanwalt seiner Wohnung zu, während in seinem Innern wilde und furchtbare Gedanken miteinander rangten und ihn von Furcht zur Hoffnung und von der Hoffnung zu neuen Befürchtungen zerrte. Es stand über ihm wie eine blühschwangere Wetterwolke, und jeden Augenblick konnte der Strahl niederfahren und ihn zerschmettern.

Und mitten hinein in das Wetter und das Verderben schritt er. Er konnte ihm ausweichen; er konnte das Unheil abwenden. Er brauchte nur ein paar Zeichen, die möglicherweise trogen, zu übersehen und alles war gut. Wilhelm war

hatfächlich zu verwundern. Als es sich gleich darauf herausstellte, daß die beiden Personen sich einen schlechten Scherz erlaubt hatten, war die Enttäuschung eine große, und wahrscheinlich hätte man sie gelacht, wenn sie sich nicht beizzeiten aus dem Staube gemacht hätten. Werden sie ermittelt, so wird ein gehöriger Denzettel nicht ausbleiben.

**Das 300 jährige Jubiläum** feierte die im Jahre 1594 am Tage (29 Mai) Urbani bestätigte Bäder-Jumung in Eisenberg (Thüringen).

**Eisenbahn-Unglück.** Aus Kaiserblatern wird gemeldet: Im Bahnhof der Station Entenbach (Pfalz) stießen am Mittwoch Abend zwei Güterzüge infolge falscher Weichenstellung zusammen. Der Zugführer Ernst aus Neustadt wurde getödtet, vier Bahndiener sind leicht verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

**1000 Mark Belohnung** hat das württembergische Justizministerium für die Entdeckung des Mörders des Freirechtlers Müller in Ulm ausgesetzt. Oberstaatsanwalt Witz von Stuttgart hat die Untersuchung übernommen. Mit Sicherheit ist Lustmord anzunehmen. Die Leiche zeigt gegen 50 Stiche ins Herz, Lunge und Hals, die mit einem scharf geschliffenen Mordwerkzeug geführt sein müssen; einer der Stiche drang durch den ganzen Leib am Rücken wieder heraus. Der Bauch ist von oben bis unten aufgeschlitzt, auch die Arme und Schenkel fanden sich zerschritten. Trotz genauester Untersuchung konnten keine Blutspuren im Hause entdeckt werden. Der Stiefvater Müllers, der verhaftet worden war, ist wieder entlassen worden, ebenso drei Schindergesellen, die im Hause wohnten.

**Seltene Hochzeitsfeier.** Der Bürgermeister Luischalm von Breitenau in Baden führte an einem Tage seine vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter, gleichzeitig zum Traualtar.

**Eine Hinrichtung in der Schweiz.** In Schwyz ist am Morgen des 22. Mai der Rödler Domenik Abegg von Rothenthurm (Kanton Schwyz) mittels der Guillotine hingerichtet worden. Der gänzlich verirrte Mensch hatte seine eigene Tochter auf die roheste Weise abgeschlachtet. Nach der That tauchte er die wenigen Effekten der Ermordeten gegen einen Kaffee mit Schanaps ein. Als ihn das Kriminalgericht zum Tode verurteilt hatte, gestand er noch einen weiteren Mord ein, den er im Jahre 1875 an der Wödin Josepha Kamin begangen. Das Schicksal zeigte keine Spur von Reue und nahm vor seiner Hinrichtung die Urteilsverkündung sehr kühl auf. Die Hinrichtung wurde um 8 Uhr morgens angelegt, um 3 Uhr 8 Minuten hatte das Fallbeil sein Werk gethan. Etwa 150 Personen umstanden den Richtplatz. — Die Guillotine, von den Schaffhausen entlehnt, mußte mit einem Privatführer nach Schwyz gebracht werden, da sich die Gotthardbahn weigerte, dieses Mordinstrument zu befördern.

**Der Krattauer Polizei** ist es gelungen, den berühmten Räuber, Rödler und Dieb Gregor Choma, auch Franz Lufinski genannt, festzunehmen. Dieses äußerst gefährliche Individuum ermordete im Jahre 1881 die ganze Familie Korfes und verübte noch viele andere Verbrechen. Man konnte den Thäter nicht auffindig machen, weil Choma ungemein geschickt seine Physiognomie den Umständen anpassen zu können. Choma ist vierundzwanzig Jahre alt, stammt aus Lemberg und war früher Kellner. Nachts wurde er unter entsprechender polizeilicher Begleitung nach London überführt.

**Warnung für Auswanderungslustige.** In der amtlichen „Costarica-Zeitung“ wird ein Kontrakt veröffentlicht, den die Regierung von Costarica mit einem Deutschen namens August Gähler behufs Kolonisierung der Cocosinsel durch fünfzig deutsche Familien abgeschlossen hat. Diese Insel liegt im Stillen Ocean ganz vereinsamt, und dürfte schon ihrer Abgelegenheit wegen und wegen der Nähe des Äquators sich zu Ansiedlungen deutscher Ackerbau nicht eignen. Galvo sagt in seiner Beschreibung von Costarica über diese Insel wörtlich: „Dieses ist die berühmte Insel, von der die Tradition geht, daß dort vor vielen Jahren die Piraten einen großen Schatz verborgen haben, den sie später, schiffbrüchig und verfolgt, nicht wieder heben konnten.“

nichts weiter als ein leichtsinniger Reutich, der nicht haushalten wollte, der sich von lustiger Gesellschaft verführen ließ und dem er deshalb schärfer auf die Finger sehen mußte. Aber es war dann doch immer eine Rettung möglich, er konnte ihn zügeln, er konnte ihn, wenn es sein mußte, zwingen, ein neues und besseres Leben anzufangen. Ja, dann konnte noch alles gut werden.

Aber er wollte nichts überhören und übersehen und er würde es nicht thun. Er schritt geradewegs weiter, hinein in die Wetterwolke, und wenn wirklich der Blitz niederzuckte, so mochte er ihn zerschmettern; es würde immer besser sein, als diese graue Ungewißheit, die ihn zu erzwängen drohte.

In seiner Wohnung hatte man ihn schon seit einer Stunde erwartet. Die Kinder waren schon wieder zur Nachmittagsstunde gegangen und Frau Reiberg fürchtete, daß das Essen kalt werde. Denn er liebte sonst die Pünktlichkeit, und da heute keine Sitzung war, hatte sie bestimmt auf ihn gerechnet.

„Nun komm nur und ich,“ sagte sie freundlich, indem sie ihm den Hut abnahm und ihm beim Ausziehen des Ueberrockes half. „Du hast gewiß Hunger.“

Aber er wehrte ab. „Nein, laß nur jetzt; ich habe keinen Appetit, ich mag jetzt nicht essen. Auch habe ich zu thun, laß dich nicht weiter stören.“

Dann ging er auf sein Zimmer und die Frau, die ihm halb verweisselt darüber, daß er nicht essen wollte, nachblickte, hörte, wie er mit starken Schritten in seinem Zimmer auf und ab schritt.

Dieser Schatz hat viele Expeditionen dahin veranlaßt, die aber nichts anderes gefunden haben, als die von früheren Expeditionen ungewählte Erde.“ Aus San Francisco haben noch vor wenigen Jahren verschiedene erfolgreiche Expeditionen dahin stattgefunden. Da anzunehmen ist, daß dieser sagenhafte Piratenschatz bei Anwerbung der Auswanderer eine Rolle spielen wird, so dürfte es angebracht sein, Auswanderungslustige zu warnen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Eigenartige Grundstücks-Spekulationen hat der Schankwirt Ernst Beder angestellt, wegen deren er vor einer Strafkammer am Berliner Landgericht stand. Der wegen Urkundenfälschung mit einem Jahr Gefängnis vorbestrafte Angeklagte besaß in Pantow in der Bestalozstraße etwas Land, das zum Bauerraum ablos nicht verwendbar ist, da es sich lediglich um das zu einer Privatstraße gehörige Terrain handelt, das immer Straße bleiben muß und noch mit der Pfasterlast beschwert ist. Trotzdem hatte er von einer Frau Grube auf dieses Grundstück, das nach dem Ausdruck der Sachverständigen keinen Pfifferling wert ist, eine Hypothek von 10 000 Mark erhalten, wofür nach seiner Behauptung allerdings nur 4000 M. bar gegeben sein sollen. Er erließ ein Zeitungsinserat, wonach er für sein in Pantow belegenes Grundstück auf eine sichere Hypothek eine Summe von 10 000 M. suche. Auf dieses Inserat hin legte sich eine Witwe Kaufmann mit dem Angeklagten in Verbindung. Sie erzählte ihm, daß sie die Gelder ihrer Kinder verwalte, das Geld aber nur hergeben könne, wenn es ganz sicher stünde. Der Angeklagte hatte beruhigende Worte in Hülle und Fülle zur Verfügung. Er versicherte wiederholt, daß das Geld ganz sicher sei und es sich einfach um die Koncession einer Hypothek von 10 000 M. handle. Er forderte Frau Kaufmann auch auf, mit ihm nach Pantow zu gehen und sich selbst von den Verhältnissen des Grundstückes zu überzeugen. Dies geschah. Draußen in Pantow führte der Angeklagte die Geldegeberin aber nicht auf sein wertloses Straßengrund, sondern auf ein benachbartes Gärtnergrundstück, auf welchem drei Gewächshäuser zu sehen waren. Er geriet sich dabei selbst als Eigentümer und beruhigte damit die geschäftsunverständige Frau demgegenüber, daß sie die verlangten 10 000 M. hergab. Sie hat das Geld fast vollständig verloren, denn bei der Zwangsversteigerung hat das Grundstück nur 150 M. gebracht. Die bebauenswerte Frau ist dann noch zum zweiten Mal das Opfer der Ränke des Angeklagten geworden. Angeblich zum Ankauf eines Hauses in Viborg hat sie demselben gegen Ausstellung eines wertlosen Dokumentes nochmals die Summe von 4000 M. gegeben. Der Angeklagte war aber über den ganz allgemeinen Plan, ein solches Haus zu kaufen, nicht hinausgekommen und hat die erparten Gelder der Frau einfach vergeudet. — Der Staatsanwalt hielt das betrügerische Vorgehen des Angeklagten für so gemeingefährlich, daß er 3½ Jahr Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf eine Inhaftstrafe von 3½ Jahr Gefängnis.

### Der Dovesche Panzer.

Der „Kreuz-Zig.“ zufolge befindet sich die Mitteilung der „Nord-See-Zig.“ in Kiel über den Doveschen Panzer. In Kiel war derselbe am ersten Pfingstfesttag auf seine Angestrichtheit in gewohnter Weise geprüft worden. Auf die Frage des Berichterstatters: der Panzer schein doch ein erhebliches Gewicht, etwa acht bis zehn Kilogramm, zu besitzen, erwiderte Dome: „Die Gewichtvermehrung des Panzers, der ursprünglich vier Kilogramm gewogen habe, sei die Folge der vielfachen Beschichtung; es stecken schon gegen 500 Geschosse in ihm.“ Vielleicht um weiteren lästigen Fragereien aus dem Wege zu gehen und um den Umstehenden keine Gelegenheit zu geben, das Innere des Panzers durch die Schußlöcher zu ergründen, gab Dome den beschossenen Panzer an den Kunstschützen ab und ließ sich dafür einen nur mit drei Schuß belegten anderen Panzer reichen, der allerdings erheblich leichter war. Bei diesem zur Erhaltung

des Geheimnisses vielleicht sehr nötigen Wechsel der Panzer hatte Schreiber Gelegenheit, mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand das Innere des linken Schußloches zu untersuchen, während ein Begleiter das gleiche bei dem rechten Schußloch that, worüber Dome sehr ungehalten war. Gleichzeitig aber hatte Schreiber an die Rückwand des Panzers geklopft und folgende Wahrnehmungen gemacht: Auf dem Grunde des Schußloches ließ sich durch das Gefühl eine Metallplatte erkennen, über der sich ein Bergposten mit Lederzeug befand. Die Rückseite ließ sich deutlich als Papptafel erkennen. Auf die Aeußerung: „Da ist ja vorn Bergpostierung mit Leder und hinten Papp!“ erwiderte Herr Dome: „Das ist allerdings richtig, soll aber nur das dazwischen liegende Geheimnis schützen.“ Was nun dieses Geheimnis selbst anlangt, so besteht es höchst wahrscheinlich aus nichts geringeren, als aus einer „Stahlplatte“ von vielleicht 15×15 Zentimeter Fläche und 20 Millimeter Stärke. Erfahrungsgemäß bietet 10 Millimeter starker Kruppischer Patentstahl Schutz gegen das Feuer der modernen Gewehre; ist die Platte aber 20 Millimeter stark, so ist das Durchschießen unter allen Umständen ausgeschlossen. Diese Stahlplatte ist auf der Papptafel befestigt, welche letztere gleichzeitig verhindert, daß beim Beklopfen die Konturen der Stahlplatte erkannt werden können. Ferner überträgt diese Papptafel den Schlag des Geschosses auf die ganze Brust und ist somit doppelt unentbehrlich. Die Postierung ist nicht nur erforderlich zum Auffangen der zerstückelten Geschosse, sondern noch zur Dämpfung des Klanges, den das auf die Stahlplatte schlagende Geschoss verursacht. Der Panzer ist somit, da er eine Stahlplatte enthält, auf die der Kunstschütze schießt, für militärische wie andere Zwecke gänzlich unbrauchbar.

Dazu wird den „N. N.“ geschrieben: So leicht wie der Faßmann der Kieler „Nord-See-Zeitung“ meint, hat sich Herr Dome die Sache wohl nicht gemacht, wenn anders die Zeitungsberichte, daß auch auf den Rand des Panzers Schüsse abgegeben wurden, die nicht durchschlugen, wahr sind. Man kann sich aber den geheimnisvollen Panzer noch in ganz anderer Weise konstruieren. Die starke Durchschlagskraft des neuen Militärgeschosses beruht außer auf der großen Querschnittsbelastung (große Länge bei kleinem Kaliber) auf dem Stahlmantel, der die Bleimasse beim Eindringen ins Ziel zusammenhält, so daß sie sich nur wenig abplattet. Wird dieser Stahlmantel vernichtet, so ist dem Geschosse ein großer Teil der Durchschlagskraft genommen. Dies könnte durch ein Netz von Messern, die das Geschoss zerschneiden, erreicht werden. Diese Messer könnten aus Strichen von Federstahl (Hrriedern) bestehen, die auf einer Seite scharf geschliffen sind. Nimm man nun zwei einander senkrecht kreuzende Systeme von solchen Messern an, so würde dadurch jedes Geschoss in eine Anzahl dünner Lamellen zerschnitten, deren Durchschlagskraft nicht mehr ausreichen würde, um eine dahinter liegende Schicht von Filz und verhältnismäßig dünnem Stahlblech zu durchbohren, da sie sich beim Aufschlagen auf dem Blech sofort umlegen würden. Für einen Panzer von 50 Zentimeter Länge und Breite könnte beispielsweise die Anordnung folgendermaßen sein: Der Brust am nächsten ist eine Filzschicht, darüber sind mehrere übereinander greifende Streifen von Stahlblech, um das Ganze biegsam zu machen. Ueber diesen befindet sich wieder eine Filzschicht und darauf ein System von parallel gestellten geschliffenen Stahlstreifen, die zwei Millimeter voneinander entfernt sind und deren Querschnitt ein gleichschenkeliges Dreieck von 0,5 Millimeter Grundlinie und 5 Millimeter Höhe ist. Ist ein solches Messer 500 Millimeter lang, so wiegt es 4,91 Gramm. Ein System von 250 solchen Messern wiegt also rund 1228 Gramm; diese fest anzunehmen ist eine eines genialen Schneidemeisters würdige Aufgabe. Diese erste Lage würde dann senkrecht überkreuzt von einem zweiten System ebensolcher Messer; darüber ist dann noch eine Filzschicht als Bekleidung und der Panzer ist fertig. Die Messer wiegen 2456 Gramm; nimmt man das Stahlblech zwei Millimeter stark, so wiegt es 3930 Gramm; das Metallgewicht beträgt also schon 6½ Kilogramm; nimmt man

für Filz und „Zubehör“ noch 1 Kilogramm, so hat der Panzer ein Gewicht von 7½ Kilogramm, was den Angaben in den Zeitungen nicht widerspricht. Es scheint mir wahrscheinlich, daß die 16 größtentheils mantellosen Bleimellen von 4 Quadratmillimeter Querschnitt, in welche dadurch das Geschoss zerstückelt wird, nicht mehr ausreichen, um 2 Millimeter dickes Stahlblech zu durchschlagen, zumal da durch das Zerschneiden des Geschosses in so viele Teile ein nicht zu unterschätzender Teil seiner Energie verbraucht wird.

### Buntes Allerlei.

**Ente!** Durch die Spalten der Blätter läuft folgende Ente: „Fürst Bismarcks Brust mußte, wie ein Statistiker ausgerechnet hat, einen Umfang von mindestens sieben Meter haben, wolle er alle seine Orden auf einmal tragen. Die Zahl der ihm verliehenen Dekorationen beläuft sich auf 482.“ Eine Zeitung nimmt der anderen die Ente ab, aber keine gibt sich die Mühe, dem Federweh einmal auf den Leib zu schauen! Nun aber verhält sich die Sache nach der Rangliste, die bekanntlich von der Geheimen Kriegskanzlei aufgestellt und das Ideal amtlicher Zuverlässigkeit ist, folgendermaßen: Fürst Bismarck hat 51 Orden und Ehrenzeichen, also genau 431 weniger, als der phantastische Statistiker ihm angedichtet hat. Was es mit der sieben Meter weiten Brust auf sich hat, braucht daher nicht weiter erörtert zu werden.

**Vier Schützen und ein Hirsch.** Die „Deutsche Zeitung“ in Wien erzählt folgendes Geschichtchen: Findet da in dem Wildpark A. in der Nähe von Payerbach eine Jagd statt, die der Besitzer zu Ehren der auf seinem Schloß weilenden Gäste veranstaltet. Man bricht um 5 Uhr morgens zwang- und wahllos auf, ohne Förster und Treiber, es soll eine ganz ungenügende englische Jagdpartie sein. Blöthlich springt ein Hirsch auf und nimmt seine Richtung gegen den nahe stehenden Bach. Knapp nacheinander knallen drei Schüsse und gleichzeitig kamen die drei Schützen, ein Graf, ein ungarischer Edelmann und ein Erzherzog, aus den Büschen, man sahndet nach dem Wild, jeder von den Schützen will es tödlich verwundet haben, es kann daher nur wenige Schritte weit geflüchtet sein. Man sucht und sucht, aber vergebens, endlich erblickt einer der Herren im hohen Schilf den toten Hirsch, er hat die Kugel am der linken Seite, ein absolut tödlicher Schuß, aber nur ein einziger, und das Wild ist tot und kalt. Die beiden Herren treten zurück und geben es ohne weiteres zu, daß der Erzherzog den ersten und besten Schuß abgegeben hat. Der Jagdherr beglückwünscht den Erzherzog zu dem Schuß; es wird noch viel erlegt, aber der tüchtigste dreimal getroffene und nur einmal verwundete Hirsch bleibt die Sensation des Tages. Lange nachdem die Gäste das Schloß verlassen haben, gibt der Jagdausscher seinem Herrn die Aufklärung. Der Hirsch war von dem Förster am Abend vorher geschossen worden, da er aber ein starkes Tier war, ließ ihn der Förster liegen, um ihn am nächsten Morgen transportieren zu lassen, unterdessen hatten ihn die Herren amekiekt, und der kluge Förster schwieg wohlweislich zu der Affäre.

**Verbrecher-Poesie.** Daß der berühmte Ein- und Ausbrecher Schreiber Krüger, der zur Zeit seiner Aburteilung im Gefängnis zu Dresden harrt, auch mit einer poetischen Ader begabt ist, beweist folgende Thatsache. Als die Ueberführung des Krüger von Berlin nach Dresden bevorstand, hat ihn einer der ihn überwachenden Beamten um ein schriftliches Andenken (!) Krüger ließ sich ein Stück Papier geben und schrieb darauf folgende Strophen:

Benedi nicht den Kapitalisten,  
Dieweil in seinen Schränken, Kisten,  
Viel Schätze aufgeschichtet sind.  
Der schwerste Schranke hat seine Schwächen,  
Er läßt sich ohne Mühe erbrechen,  
Wenn man es richtig nur beginnt.

**Ungefährlich.** Gast (im Restaurant laut): „Kellner, Vachsmayonnaise da?“ — Kellner: „Bedauere sehr. Eben alle verwendet.“ — Seminarist (am Nebenstisch zum Kellner): „Du, da könnten wir wohl auch mal wasfieren, welche zu bestellen!“

„Doch bald kam er, wie von Irrruhe gequält, wieder heraus.“

„Wo ist Wilhelm?“ fragte er. „Er schläft doch nicht etwa noch immer.“

„Nein nein,“ verteidigte die Mutter ihn eifrig. „Er ist längst auf; er hat gar nicht lange geschlafen. Er ist schon um zehn Uhr aufgestanden.“

„Und dann?“

„Er hat Kaffee getrunken, aber nur ein paar Schlucke. Dann hat er sich fertig gemacht und ist ausgegangen.“

„Er wollte einen Freund besuchen, sagte er, und wir möchten nicht mit dem Essen auf ihn warten.“

„Wie sah er aus? Wohl recht elend und übermäßig, nicht wahr?“

„Ach nein, gar nicht sehr. Man merkte ihm nichts an; wirklich, man sah nicht, daß er die Nacht durchgeschwänzt hatte. Sein Körper ist unverwundlich.“

„Er verwüstet ihn doch,“ sagte der Staatsanwalt hart.

Dann schien er nachzudenken. „Ist er im Ueberzieher ausgegangen?“

„Nein, er war im Jackett, es ist ja auch so schön warm draußen.“

„Ja, schön,“ sagte der Staatsanwalt, ohne recht zu wissen, was er sprach.

„Die Kleider waren wohl recht schmutzig?“ fragte er weiter.

„Ich habe nichts daran bemerkt,“ erwiderte seine Frau. „Er muß sie wohl selbst abgebürstet haben. Auch die Stiefeln hat er sich selbst gepuht. Miuna hätte doch genug zu thun, sagte er.“

„Er... selbst?“ stammelte der Staats-

anwalt, und schaute seine Frau so seltsam an, daß sie fast stürzte, er sei vielleicht krank.

„Ja; ich wunderte mich auch,“ sagte sie, „weil es sonst nicht seine Art ist. Aber wir sollten wohl nicht sehen, daß sie so schmutzig waren.“

„Ja, das sollten wir wohl nicht sehen,“ sprach der Staatsanwalt ihr leise nach.

„Ist sein Zimmer offen?“ fuhr er darauf fort. „Ich möchte einmal sehen, was er treibt.“

„Es ist offen. Die Miuna hat erst vor einer Stunde das Bett gemacht und aufgeräumt.“

„Ich will mich einmal umsehen,“ wiederholte der Staatsanwalt. „Bleibe du draußen. Ich wünsche allein zu sein.“

„Du bist ihm noch immer böse?“ fragte seine Frau ängstlich, indem sie doch mit kindlicher Hingebung zu ihm aufblickte.

„Ich weiß es nicht,“ sagte er zärtlich, indem er sie an sich zog. „Ach, Luise!“ Und seiner Brust entwand sich ein Ton, so schmerzlich, daß die Taube, die sich vor dem Adler duckt.

Aber sogleich ermannte er sich wieder. „Noch ist Hoffnung,“ sagte er. „Und du, Luise, sei nicht traurig!“

„Du hast etwas, was du vor mir verbirgst,“ sagte sie. „Sage es mir, ich will es mit tragen.“

„Noch ist es nicht Zeit,“ erwiderte er; „vielleicht ist alles nur leeres Schein. Darum sei ruhig. Wenn es kommt, dann ist noch Zeit genug für den Schmerz.“ — „Ja, sei ruhig,“ fügte er dann hinzu, „ängstige dich nicht. Und nun geh' in dein Zimmer.“

Und sie, gehorjam wie immer, lächelte ihm

noch einmal zu, mit einem Blicke, der mutig sein sollte und in dem doch so unendliche Traurigkeit lag, und mit einem Händedruck ließ sie ihn allein.

Der Staatsanwalt begab sich nach dem Zimmer seines Sohnes, das auf der andern Seite der Treppe lag. Die Thür war nicht verschlossen, es war niemand darin. Er überblickte das hübsche einstufige Stübchen, das nach dem Garten hinausging und sich schon zum Studieren eignete, mit einem Seufzer. Ach, Wilhelm hatte, seit er auf der Universität war, wenig Neigung gezeigt, weiter zu arbeiten. Ja, so lange er auf dem Gymnasium war, war er brav und fleißig, einer der tüchtigsten Schüler. Aber das ist schon lange vorbei. Und jetzt war das Zimmer fast immer unbewohnt. Dort stand noch sein Schreibtisch, aber wie lange mochte es her sein, daß er nicht daran gearbeitet hatte.

Indessen war das Zimmer aufgeräumt, die Bücher standen in den Regalen des Bücher-schranks in schmutzigen Reihen, das Bett war mit einer hübschen gehäkelten Decke belegt und alles machte einen wohlthätigen und behaglichen Eindruck. Es war das mütterliche Walten, das sich hier überall spüren ließ. Ja, so war es, sie breitete noch über alle Niederlichkeit die Dede ihrer mütterlichen Liebe.

Doch es galt jetzt, alle anderen Gedanken zu unterdrücken. Er wollte Gewißheit haben, nach der einen Seite oder nach der andern, dazu war er gekommen. Und er würde Gewißheit finden, mußte er auch den Kelch bis auf die Gese leeren.

629 (Fortsetzung folgt.)

**Bis hierher und nicht weiter.**

„Bis hierher und nicht weiter“,  
So rief schon Mancher aus  
Und dann gab's oftmals Leides  
Wohl einen blut'gen Strauß.  
„Bis hierher und nicht weiter“,  
So ruft auch heut man aus,  
Allein dann tritt man heiter  
In ein bekanntes Haus.  
Dort steigt man eine Treppe  
Zur „Goldnen Eins“ hinauf,  
Und macht für wenig „Knöpfe“  
Den schönsten Kleiderkauf.

**Jetzt im Ausverkauf:**

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren  
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks  
und Ufster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge  
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima  
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25  
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,  
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-  
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge  
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
prima nur von M. 10 an.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle  
Dresdens.**

**Goldene Eins**  
1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2.  
Etage. | | Etage.  
Ede Altmarkt.

Frach-Berleih-Institut.

**Aufruf**

**Bekanntmachung.**

Jeder Leser und jede Leserin d. Zeitung ver-  
säume nicht, sich einen so ästhetisch großartigen

**Zimmerschmuck**

nämlich einen  
**3-teiligen**

**„Wandspiegel“**

aus best. venet. Glas zum Stellen und Hän-  
gen anzulegen. Ungeöffnet stellt derselbe ein

**Prachtvolles**

**„Oelgemälde“**

dar u. aufgemacht kann man sich von vorn  
und von beiden Seiten brillant spiegeln. Nur

**ich allein**

bin in der angenehmen Lage, diesen vollende-  
ten Zimmerschmuck durch Uebernahme d. ganz.  
Vorrats einer bedeutend. Spiegel- u. Oel-  
malerei-Fabrik, nicht wie in ähnlichen Inseraten für 3 Mark oder  
2,80, sondern für nur

**2 Mark**

abzugeben und bitte bei evtl. Bestellung der  
Größe u. Schwere wegen, Verpackung, Em-  
ballage u. ein Porto von 50 Pf. beizufügen.  
Nachnahme 30 Pf. mehr.

**E. Severloh, Berlin D.**  
Friedrichsfelderstr. 20.

**Glacehandschuhe,**

in schwarz, weiß und bunt empfohlen

**Hermann Schölzel.**

Eine Pflanze ist zu verkaufen.

**Ram neuau Nr 141.**

Streichrechte

**Delfarben**

empfehlen in allen gewünschten Farben die  
Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,**  
Pulsnitz.

**Montag, den 4. Juni 1894,**

nachmittags 3 Uhr

gelangen im Richter'schen Gasthose

**zur grünen Aue in Brettnig**

1 Kuh, 1 Pflanze, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Heckschneidemaschine, circa 1 1/2 Zentner  
leinen Garn und Baumwolle, 1/2 Schock rohe Leinwand, eine Partie Kester, Barhent,  
Bettzeug und Schürzen, 1 alter Kleiderschrank und 1 Schreibepult gegen Barzahlung zur  
Versteigerung.

Pulsnitz, den 28. Mai 1894.

Sehr. Kunath, Gerichtsvollzieher.

**Holz-Auktion.**

Auf dem herrschaftlich Pulsnitz-Gauswalder Revier im Oberbusch sollen

**Dienstag, den 5. Juni d. J.**

150 rm harte und weiche Scheite und Rollen,  
60 rm harte und weiche Stöcke,  
15,00 Mshbt. weiches Reisig

bedingungsweise versteigert werden. Versammlung früh 9 Uhr im Schlage bei der **Luch-  
senburg.**

**Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, den 24. Mai 1894.**

**Kr. Ulbricht.**

**Fahnen- und Flaggenstoffe**

empfehlen zu den bevorstehenden Festlichkeiten einem geehrten Publikum von Brettnig und  
Umgegend **Hermann Schölzel.**

**Herzlicher Dank.**

Aus Anlaß unserer

**goldenen Hochzeit**

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so viele Beweise  
herzlicher Teilnahme zu teil geworden, daß es uns drängt, allen für die zahl-  
reichen Glückwünsche, sowie für die sinnreichen Geschenke herzlich zu danken.  
Besonderen Dank dem hiesigen Musikchöre und Männergesangsvereine, welche  
uns schon am frühen Morgen durch ein Ständchen überraschten. Wir ver-  
sichern, daß uns die von allen Seiten in so reichem Maße erwiesene Teilnahme  
äußerst wohlgethan hat.

Brettnig, den 27. Mai 1894.

**Fraugott August Koch und Frau.**

**Zur billigen 13,**

Größtes

**Spezial-Geschäft von Dresden**

für

**Herren-u. Knaben-Garderobe**

empfehlen

- Knaben-Paletots von 2 1/2 bis 28 M.
- Herren- „ von 10 bis 20 „
- Knaben-Anzüge von 4 1/2 bis 9 „
- Herren- „ von 12 bis 15 „
- Hosen von 3 bis 15 „
- Schlafröcke von 10 bis 25 „
- Joppen von 4 bis 12 „

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Res-  
sidenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen,  
wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

**Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.**

**Hermann Paul Wolff.**



**Frw. Feuerwehr Brettnig.**

Die Spritzenprüfung findet  
**Donnerstag, den 31. Mai d. J.**  
nachmittags 1/2 6 Uhr statt. Die Mannschaf-  
ten haben in vollständiger Ausrüstung zu  
erscheinen. **Das Kommando.**

**Färber- und Drucker-Berein**

Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Vereinslokal. Um dringendes Erscheinen  
der Mitglieder bittet d. B.

**Jugendverein.**

Nächsten Sonntag  
**Monatsversammlung.**

Zahlreiches Erscheinen wünscht **d. B.**

**Die Herren Grundstücksbesitzer**  
von Brettnig sähl. Seits wollen, um eine  
Erhöhung des Pachtbetrags zu erzielen, da-  
rauf hinwirken, daß bei künftiger Verpachtung  
der Jagd dieselbe an den Meistbietenden ver-  
pachtet wird, da Bewerber vorhanden sind,  
welche auch mehr zu zahlen bereit sind.  
**Rehrere Beteiligte.**

**!! Bitte Ausschneiden !!**

Noch nie dagewesen. **415**  
folgende 415 diverse sensationelle Bücher,  
Neuheiten, Witze, Scherzartikel u. u. für  
Jung und Alt, zusammen

**Mk. 1.60.**

- 1 Afrikanischer Schnell-Photograph (neu),
- 1 Taschen-Gewichts-Automat (neu),
- 1 6. und 7. Buch Moses,
- 1 Bellachinis-Zauberlabinet,
- 90 Geheimnisse od. Mittel für Jedermann in  
landwirtschaftl. und häusl. Verhältnissen
- 1 Kogebues Verzweigung,
- 1 Kochbuch,
- 1 Illustr. Taschenliederbuch,
- 1 Briefsteller für Liebende,
- 300 Neueste Witze,
- 1 Die Geheimnisse von Berlin,
- 1 Der Räuber Kardinal,
- 1 Des alten Schäfers Thomas,  
Neueste Prophezeiungen,
- 1 Die Geheimnisse d. Liebe u. d. Eheglücks,
- 1 Volkskalender per 1894,
- 1 Wandkalender per 1894,
- 1 Rechentabelle,
- 1 Blumenprache (die Deutung d. Blumen),
- 1 Die Kunst m. Männern glücklich zu sein,
- 1 Die Kunst m. Weibern glücklich zu sein,
- 1 Eine schauerhafte verwandtschaftliche  
Verwicklung,
- 1 Sammlung neuester Polsterabendscherze,
- 1 Sammlung neuester Stammbuchverse,
- 4 Prachtvolle Gratulationskarten,

415  
zusammen für nur Mk. 1,60 versendet gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages oder  
Nachnahme (30 Pfg. mehr).

**Das amerikanische Versandthaus**  
von **M. G. Wischer**  
Berlin SW., Alte Jacobstraße 39.

**Freitag und Sonnabend**  
werden 2 fette Landschweine ver-  
pundet, a Pfd. 58 Pf. Freitag  
Nachmittag frische Wurst.

**Gustav Zimmermann.**

**Zur Desinfektion von Aborten**

empfehlen Carbolkalk, Carbonsäure, Chlorkalk  
die Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,**  
Pulsnitz.

- Elegante Saccoanzüge  
v. 15—65 Mk.
- Elegante Paletots  
v. 12—45 Mk.
- Elegante Havelocks  
v. 12—60 Mk.
- Elegante Rock-Anzüge  
v. 25—65 Mk.
- Hosen  
v. 3—20 Mk.

Nach Maß zu den  
gleichen Preisen.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft  
**Brückner & Co.**

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

- Burschen-Anzüge  
10—40 Mk.
- Burschen-Mäntel  
12—40 Mk.
- Knaben-Anzüge  
3—20 Mk.
- Knaben-Mäntel  
4—20 Mk.
- Kellner-Anzüge  
18—40 Mk.
- Knaben-Hosen  
2—7 Mk.